Redaktion : Antworten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1958-1959)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

TAGWACHT und ZAPFENSTREICH

Die gute Zeit der alten Ordonnanz

Wir lesen Bücher:

Walter Transfeldt und Karl-H. Freiherr von Brand: *Wort und Brauchtum des Soldaten.* 200 Seiten. Reich illustriert. Broschiert DM 7.80. Helmut Gerhard Schulz, Hamburg. — Es gibt praktisch keinen militärischen Ausdruck, kein Wort und keine Bezeichnung, die in diesem Buch nicht erklärt, deren Herkunft nicht abgeleitet und deren Sinn nicht gedeutet würde. Auf die Frage «Was heißt Korporal?» wird ebenso erschöpfend geantwortet wie auf jene «Warum führen Unterhändler eine weiße Fahne bei sich?» Was der Verlag Helmut Gerhard Schulz hier herausgegeben hat, ist tatsächlich ein überzeugendes, ein brauchbares und in seiner Art originelles Kompendium der militärischen Etymologie, ergänzt durch ganz hervorragende Illustrationen in Schwarzweiß. Es ist ein Buch, an dem wir uns sehr gefreut haben und dessen Wert durch die fünfte Auflage hinlänglich bewiesen wird. *Venner*

*

Andrzej Braun: *Die gepflasterte Hölle.* Steingrüben-Verlag, Stuttgart, 1958. — Nicht nur im politischen Leben, sondern vor allem auch in der künstlerischen Äußerung, namentlich in der Literatur, zeigt sich immer wieder, daß die «Tauwetterperiode» von allen Staaten des Ostblocks in Polen am stärksten gewirkt hat. Unter ihrem Einfluß sind hier in der jüngsten Zeit eine Reihe sehr mutiger, kritischer Auseinandersetzungen mit dem Kommunismus entstanden, die das literarische Schaffen in Polen nachhaltig beeinflußt haben. Zu den repräsentativsten und eindrücklichsten Veröffentlichungen dieser Richtung gehört der soeben in einer sehr guten deutschen Übertragung erschienene Roman des 1923 geborenen polnischen Schriftstellers Andrzej Braun «Die gepflasterte Hölle». Braun, der seinerzeit als überzeugter Kommunist in der polnischen Untergrundbewegung gekämpft hat, ist bereits mit mehreren Arbeiten hervorgetreten; dieses neueste Werk wurde nach seinem Erscheinen im Jahre 1956 von der offiziellen polnischen Presse wegen der darin zum Ausdruck kommenden «nihilistischen Tendenz» scharf angegriffen. Braun schildert in der Geschichte dieses Romans sein persönliches Erlebnis und seine eigene Einstellung zum Kommunismus; seine Haltung ist voll schwerer Zweifel und innerer Konflikte. Überall spricht in dem Buch die Erbitterung darüber, daß die vom kommunistischen Regime am härtesten angefaßten Menschen im Grunde die besten Kommunisten sind. Eine knappe Handlung, die mit wenig Strichen in unerhört wirkungsvoller Weise die Verfolgung und Vernichtung einer geistigen Elite darstellt, zeigt nicht nur die Fragwürdigkeit der gültigen Leitsätze und ihrer praktischen Anwendung, sondern läßt auch ganz offen den schweren Zweifel des Autors an der Richtigkeit alles bisher Geglaubten durchblicken. Die bittere Empörung und die schwere Anklage gegen das System der Lüge, gegen die «gepflasterte Hölle», an dem die Besten zerbrechen, ist der Grundton des Buches. Sein Mut ist bewundernswürdig, und seine Ehrlichkeit läßt für die Zukunft hoffen.

Major Kurz

*

Marschall Montgomery: *Memoiren.* Paul-List-Verlag in München. 620 Seiten mit 16 Abbildungen und 14 Kartenskizzen. Leinen DM 25.80. — Die Memoiren des ebenbürtigen Gegners des deutschen Wüstenfuchses haben berechtigterweise in den letzten Monaten in der Öffentlichkeit ziemliches Aufsehen erregt. Ihre erregende Stärke liegt in der Wiedergabe der Ereignisse des Wüstenkrieges in Nordafrika und der Kämpfe auf europäischem Boden sowie in der Selbstanalyse des militärischen Führungsstiles des Feldherrn. Montgomery wurde zum Feldherrn, nicht allein deswegen, weil ihm das Kriegsglück hold war und er immer seinen Gegnern an Menschen und Material überlegen war, sondern vielmehr, weil er es verstand, schlau und sehr anpassungsfähig zu taktieren, seine Kräfte nie zersplitterte, sondern am rechten Ort zur rechten Zeit mit erdrückender Übermacht angriff und nicht zuletzt, weil er ein militärischer Führer, ein Feldherr Psychologos war, der die militärpsychologischen Probleme nicht intuitiv erfaßte, sondern verstandesmäßig vorausschauend meisterte. Die uns in den Memoiren immer wieder aufgezeigten Führungserfahrungen, ganz besonders die Zusammenfassung der Führungsgrundsätze des Siegers von El Alamein, machen das Buch für jeden Soldaten schon lesenswert. Montgomery war nicht nur ein Stratege, sondern ein praktischer Militärpsychologe, der mit seinen Erkenntnissen seinen Zeitgenossen weit voraus war. Dies kommt in den Memoiren sehr berechtigt immer wieder zum Ausdruck. So wirbt der sonst so stolze britische Oberbefehlshaber bewußt um das Vertrauen seiner Soldaten, weil er erkannt hatte, daß zwischen dem Befehlshaber und seinen Truppen volles Vertrauen herrschen muß und, daß alles, was man tut, um dieses Vertrauen herzustellen, reichen Lohn trägt. Und so fuhr Montgomery vor der Invasion durch ganz England und zeigte sich seinen Soldaten, damit jeder einzelne Frontsoldat ihn besichtigen und abschätzen konnte. Er sprach dabei zu den Männern in der Sprache der Front und gewann so ihre Herzen und ihr Vertrauen. Er redete nicht von Integration, sondern integrierte Stab und Truppe zu einer reibungslos arbeitenden menschlichen Kampfmaschine. Montgomery war ein «führender» und nicht ein «kommandierender» General. Sein rasanter militärischer Aufstieg begann in der Wüste, in Nordafrika. Er mußte dort das strategische Rennen gewinnen, weil er im Gegensatz zu Rommel den Wind in seinen Segeln hatte und er es verstand, diesen Wind zu nutzen. Für die maritim und großräumig denkende englische Staatsführung war Nordafrika der Hauptkriegsschauplatz des englischen Weltreiches, für das Oberkommando der deutschen Wehrmacht, das sich mit seinen Auffassungen gegen den europäisch beschränkt denkenden «Führer» nicht durchsetzen konnte, nur ein Nebenkriegsschauplatz. So konnte sich Montgomery in der Wüste seine kriegerischen Lorbeeren erwerben, da ihm für seine Planungen auch Menschen, Material und Benzin in ausreichendem Maße zur Verfügung standen, während der Wüstenfuchs auf Grund der deutsch-italienischen Führungs- und Nachschubsituation als «armer» Feldherr auf verlorenem Posten kämpfte. Trotz der Armut seines Gegners ließ sich Montgomery auf keine militärischen Spekulationen ein und ließ sich von seiner politischen Führung nicht in das Handwerk pfuschen. Und dieses Beharrungsvermögen gegenüber der politischen Führung qualifizierte Montgomery zum Feldherrn. Er bestimmte den Angriffstag und bildete dort seine Schwerpunkte, wo der Gegner schwach war und vermied es, dort anzugreifen, wo sich Rommel noch stark machen konnte. Auch auf dem europäischen Kriegsschauplatz war Montgomery der Mann, der immer wieder und oft vergeblich eine klare Schwerpunktbildung forderte, um das Kriegsende zu beschleunigen, eine Forderung, die in entscheidenden Augenblicken an dem Kommandogefüge der alliierten Koalitionsarmee und übernationalen Führungsrivalitäten scheiterte. Daß Montgomery impulsiv und unverblümt seinen Ärger über die alliierte Führung in seinen Memoiren freien Lauf läßt, hebt den Wert seiner Memoiren, da er die Schwäche von Koalitionsarmeen klar herausstellt.

Memoiren eines militärischen Führers, die Kriegserfahrungen und Führungserkenntnisse vermitteln, die des *Nachdenkens* würdig sind.

Karl von Schoenau

*

Gerhard Rasmussen: *Der Hauptmann braucht keinen Urlaub.* Zwingli-Verlag, Zürich 1956 (Flamberg-Verlag). — Trotz seines Titels ist es kein militärisches Buch, das uns der junge dänische Dichter Gerhard Rasmussen vorlegt, und doch handelt die Geschichte von einem höchst militärischen Problem: dem Verhalten des Menschen angesichts der Gefahr des Todes. Den Stoff zu dem Roman hat eine Kriegsepisode geliefert, die Winston Churchill in seinen Memoiren erzählt und die nicht von ungefähr den britischen Premier fasziniert hat: während des letzten Krieges wurde von den Deutschen ein neuer Typ einer Seemine verwendet, die der britischen Schiffahrt schwere Verluste zufügte, da sich die Abwehrmaßnahmen dagegen als wirkungslos erwiesen. Als eines Tages die Flut zwei solcher Minen an die englische Küste spülte, wurden zwei junge Marineoffiziere damit beauftragt, die lebensgefährliche Aufgabe der Untersuchung der beiden Minen vorzunehmen. Die beiden Offiziere hatten, getrennt voneinander, gleichzeitig

REDAKTION — ANTWORTEN — ANTWORTEN!

Hptm. R. K. in B. «Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend immer Böses muß gebären» — heißt es schon bei Friedrich Schiller. Und bei der Benamsung der Kreisinstruktoren geschah die «böse Tat», als die einzelnen Bilder und die Namen bei der Montage verwechselt wurden und später, bei der Korrektur, nochmals durcheinander gerieten. Wir danken für Ihre Richtigstellung und notieren, daß die in Nr. 10 veröffentlichten Bilder der Kreisinstruktoren Nr. 1, 2 und 6 richtig beschriftet sind, während Nr. 3 mit Oberst Widmer, Nr. 4 mit Oberst Durgiai und Nr. 5 mit Oberst Rigonalli hätten angeschrieben sein sollen.

Herrn H. B. in E. Es freut uns, daß Sie als eifriger Leser unsere Zeitschrift schätzen. Doppelt freut es uns aber, daß Sie dort, wo Sie zu kritisieren haben, es nicht nur bei der Kritik bewenden lassen, sondern mit einem ausgezeichneten Beitrag diese Lücke zu schließen suchen.

Wm. F. Z. in I. Noch im Laufe dieses Jahres hoffen wir, Ihren Wunsch erfüllen zu können. Ein ständiger Mitarbeiter unserer Zeitschrift hat diese Unterlagen zusammengetragen, und wir hoffen, in Bälde die Abzeichen und Grade fremder Armeen veröffentlichen zu können.

Lt. M. A. in Sch. Bei einem Umfang von durchschnittlich acht bis neun Seiten Text kann man größere Beiträge unmöglich in einer Ausgabe unterbringen. Wenn Sie aber die einzelnen Nummern sammeln und in einer Mappe zusammenlegen, können auch die Fortsetzungen zu einem Ganzen vereinigt werden. Überdies veröffentlicht der SUOV die Arbeiten von Hptm. von Dach in einer Schriftenreihe, von der unter dem Titel «Gefechtstechnik» bis jetzt zwei Bände erschienen sind. Die Rubriken «Panzererkennung» sollen bei einer Neuauflage der Druckschrift «Achtung Panzer!» (Verlag SUOV) ebenfalls mitberücksichtigt werden. Was Ihre weiteren Ausführungen anbetrifft, verweisen wir auf die Rubrik «Redaktion — antworten — antworten» in Nr. 11.